

# AUSDIEMAUS

## Zwei Tage

Ausdiemaus – 20 Minuten gibt's für die Presse, dann muss das Fernsehen arbeiten. Was später einmal flockigleicht in sechs Minuten Sachgeschichte daherkommt, macht erst einmal richtig Arbeit. Zwei Drehtage braucht es schon.

Der Reihe nach. Wie kommt die Maus nach Kleve? Klar, hier ist nicht die Rede von irgendeinem Kleinnagetier – gemeint ist natürlich *die* Maus. Die aus dem Fernsehen. Die mit dem Elefanten und der Ente: Die Schlaumachmaus. Wie kommt die Maus nach Kleve und was macht sie da? Also: Die Maus besucht Janusz Grünspek. Das ist jetzt kein Witz, dass die Maus zum Spek fährt, aber es funktioniert auch nur gehört, denn gelesen ist es ein anderer Spek, und einen Vornamen hat der Spek auch.

## Gehört

Es ist ja auch nicht die Maus, die da ins Atelier des Klever Künstlers einfährt – es sind, gewissermaßen, ihre irdischen Stellvertreter: Kameramann, Kabelträger, Tonmensch, Redakteurin – ein ganzes Fernsteam. Die haben – so ist es ja öfter im Leben – von einem Bekannten gehört, dass da in Kleve einer ist, der verrückte Dinge tut. (Die Kunst neigt ja zum Verrückten.) Der Grünspek also macht verrückte Dinge. Der klebt, sagen wir es einmal so, Schaschlickstäbchen zu Plastik zusammen. Zeichnen im Raum nennt er das. So – jetzt erklärt' das mal dem geeigneten Publikum. Das zu tun, sind sie ausgerückt und haben das Atelier des Herrn Grünspek mit Fernsehlicht ausgestattet, haben im Halbkreis Schienen auf den Boden gelegt, auf denen dann die Kamera entlangschwebt und Bewegung in bewegte Bilder bringt. Così fan tutte – so machen es alle. Auch die Maus. Vorbei die Zeiten des Professors Haber, der in statischen Bildern die Welt erklärte. Fernsehen heißt:

Die Welt zusammenschneiden. Die Kamera kann die Totale und das Detail. Grünspek's Kunst erklärst du nicht im Vorbeimarsch. Der Künstler hat Maus, Ente und Elefant in den Raum gezeichnet, sprich: Es gibt das Trio jetzt also ganz in Schaschlickstäbchen.

## Zeichnen im Raum

Und warum nennt der Janusz das „Zeichnen im Raum“? Ist das nicht Skulptur? Er spricht, wenn überhaupt, von Plastik. Was er da zeichnet, ist ja nichts Massives. Wenn er aus Stäbchen eine Gitarre baut, dann ist da eben nichts Massives. Er arbeitet eigentlich nur mit den Begrenzungslinien: Das sind die Stäbchen. Flächen. Aber die Flächen sind nicht stabil. Also wachsen sie in den Raum.

## Und bitte!

Die Maus zeigt jetzt, wie der Janusz das macht – wie er die Stäbchen aus den Plastiktüten holt, in denen sie verpackt sind; wie er sie mit Heißkleber zueinanderfinden lässt; wie er mit einem Gebläse den Kleber trocknet und sich langsam, nicht Stück für Stück, aber eben Stab für Stab in den Raum arbeitet, weil der Raum Stabilität anbietet. Was der Schreiber in einen Satz quetschen kann, muss im Film aufgelöst werden. Das ist die Aufgabe: Alles in kleine Portionen aufteilen, die dann montiert werden. Die Rückkehr zur Wirklichkeit findet am Schneidetisch statt. Das Fernsehen verschiebt die Wichtigkeiten.

Plötzlich entscheiden Nebensachen. Welchen Pullover hat Grünspek an? Passt das farblich zum Rest-Atelier? Nicht, dass die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf falsche Kleinigkeiten prallt. Farbe lockt das Auge. Also um Himmlers Willen nichts Falsches betonen. Zurück zur Sachgeschichte: Alles muss

geprobt werden. Eine Sachgeschichte wird nicht improvisiert. Vor dem Dreh wird alles wieder und wieder durchgespielt. Wo sie in Amerika „and action“ sagen und dabei den ersten Vokal in die Länge biegen wie ein Ringsprecher beim Weltmeisterboxkampf, „Vitaliiiiiiiiiiiiiiii“ singt (man kennt das), da begnügen sich deutsche Fernsehschaffende mit einem schlichten „und bitte“, das ein bisschen so klingt, als würde der Richter den scheuen Angeklagten zum Gestehen auffordern.

## Zu Weihnachten oder zur Grillsaison

Das Fernsehen erlaubt Fragen. Ja, zwei Drehtage braucht man schon für die sechs unterhaltsameninformativen Sachgeschichtenendminuten. Nein, einen Sendetermin gibt es noch nicht. Vielleicht vor Weihnachten – wegen des Basteleffektes. Oder aber im Sommer. Zur Grillsaison. Die Schaschlickstäbchen. (Die Pointe braucht ein bisschen fürs Ankommen.)

„Wir proben das jetzt noch mal. Und bitte.“ Die Kamera beschreibt ihren Schienenhalbkreis. Der Künstler läuft ins Bild. Er muss sich setzen. Nicht zu schnell und nicht zu langsam. Er packt die Stäbchen aus. Auf einer Kochplatte wird der Kleber vorbereitet – ein bisschen wie bei einer Kochshow. Dann die Vermählung der Stäbchen. („Hier schneiden wir dann auf die Füße.“) Mit den Füßen schaltet der Janusz das Heißklebertrocknungsventilatorchen an. Grünspek baut ein Quadrat. („Und da schneiden wir dann auf den Würfel.“) Wie in der Kochshow: Jemand schiebt den Braten in die Röhre und zwei Wimpernschläge später holt er das Fleisch „gut durch“ aus dem Ofen. Fernsehen ist immer ein Zusammenschritt der Wirklichkeit. Es würde sonst zu lang dauern. „Jetzt machen wir's noch mal für die Presse, und dann ist der Termin durch. Dann drehen wie.“ Aus, die Maus. Und bitte. Alles Weitere demnächst im Fernsehen. Zu Weihnachten. Oder zur Grillsaison.

